



Prof. Helmut Schwarz hielt den Festvortrag am Humboldt-Tag in Goldkronach. Foto: Tomis-Nedvidek

„Wissen ist ein wertvoller Rohstoff“

Präsident der Alexander-von-Humboldt-Stiftung sprach in der Stadtkirche

GOLDKRONACH

„Überall geht ein frühes Ahnen dem späteren Wissen voraus.“ Diesen Satz prägte der Naturwissenschaftler Alexander von Humboldt. Dass Humboldts Geist in der Alexander-von-Humboldt-Stiftung und im Alexander-von-Humboldt-Kulturforum Schloss Goldkronach lebendig sei, davon zeigte sich Festredner Prof. Helmut Schwarz beim Humboldt-Tag in der Stadtkirche überzeugt.

In seinem Vortrag beschäftigte sich Schwarz mit der Wissenschaftsarbeit der Alexander-von-Humboldt-Stiftung, die wie ihr Namensgeber im wahrsten Sinne des Wortes Grenzen überschreitet. Grenzen zwischen wissenschaftlichen Disziplinen, aber auch zwischen Kulturen. So wie Humboldt

selbst, der davon überzeugt war, die Welt nur erfassen zu können, wenn er sich selbst in Forschungsreisen ein lebendiges Bild von ihr macht. Der seinen Traum einer Chinareise nicht mehr erleben durfte, sich aber der Förderung anderer Wissenschaftler trotz eigener knapper Mittel verschrieben hatte. Der die Unterdrückung anderer Völker, insbesondere die Sklaverei, verabscheute und dem Kolonialismus ein Dorn im Auge war. Lieber ging er selbst barfuß, als sich von Indios wie „die Kolonialherren“ bequem tragen zu lassen.

Humboldt war seiner Zeit weit voraus, indem er sich die Freiheit zum Denken und die Zeit zum leidenschaftlichen Entdecken nahm, sagte Schwarz. Eine Freiheit, die auch die deutsche Alexander-von-Humboldt-Stiftung durch die Förderung der internationalen Wissenschaftselite vermitteln will.

Diese soll Deutschland als Wissenschaftsland kennen- und schätzen lernen. Sie soll teilhaben am Fortschritt der Welt, der keine Grenzen kennt. Sie soll in einem lebenslangen Netzwerk Wissen austauschen. „Ein frühes Ahnen“ schreibt sich die Stiftung als Erfolg auf die Fahne. 43 von 44 ihrer Nobelpreisträger habe sie selbst entdeckt, so ihr Präsident Schwarz. Einer ihrer berühmten Söhne sei Papst Benedikt. Die Mittel für Stipendiaten und Wissenschaftsprojekte entstamme schon lange nicht mehr aus eigenem Stiftungsvermögen, sondern werde zum großen Teil aus Steuergeldern finanziert. Eine sinnvolle Investition, wie der Molekularchemiker Schwarz befand. Aber auch eine, die durchaus Kritiker auf den Plan rufen könnte, wie der Festredner einräumte. Werden und wurden doch Wissenschaftler auch aus nicht-demo-

kratischen Nationen wie China oder Libyen gefördert, auch zu Zeiten des Eisernen Vorhangs.

Schwarz, Lehrstuhlinhaber für Organische Chemie an der Technischen Universität Berlin, warnte vor der Verschwendung, sich eine Förderung nicht zu leisten. Jedes Projekt, jede Anfrage von hochqualifizierten Wissenschaftlern, die abgelehnt würden, seien ein Verlust auch für Deutschland. Wissen sei ein wertvoller Rohstoff, nur er könne Reichtum generieren. Deutschland habe die USA in Sachen Wissenschaftsausgaben überholt. Die Humboldt-Stiftung hole ausländische Eliteprofessoren mit fünf Millionen Euro an freien Forschungsmitteln nach Deutschland. Ein Drittel der 21 Alexander-von-Humboldt-Professoren habe es gewünscht, nach Bayern, in manchen Fällen auch nach Franken zu gehen. stn